**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 8 (1904)

Artikel: Zu Böcklins Jugendbildnis von Rudolf Koller

**Autor:** Frey, Adolf

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-575755

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 27.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

meine entschwundene Jugendzeit hineinzublicken, aber nicht in die Jahre, da ich genoß und ftritt und erntete, sondern in die frühere Zeit meiner Jünglingschaft, da ich im Leben und in der Liebe noch ein Fremdling war. Wundert Euch nicht, wenn ich sage, daß diese Zeit dieseinige in meinem Leben ist, die mir als die seligste und beneidenswerteste erscheint. Heute begreifet Ihr

bas nicht. Aber wenn ich längst unter meiner Steinstafel liegen werbe und wenn bann auch an Euch die Reihe kommt, daß Ihr gebückt gehet und mit jedem Blicke Abschied nehmet, da werdet auch Ihr, wie ich glaube, der Erinnerung an Freuden und Liebeslüste satt sein und Euch mit Neid auf jene Jahre bestinnen, von denen ich rede.

# Su Böcklins Jugendbildnis von Rusolf Koller.

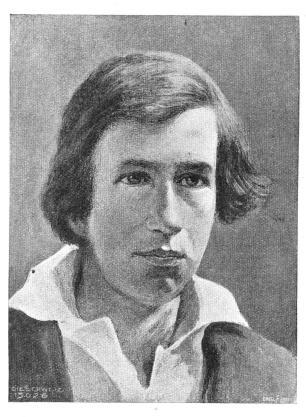
Nachbruck verboten.

tivas über achtzehn Jahre alt kam Ru= dolf Koller im Juli 1846 nach Düffeldorf, um die Malakademie zu be= suchen, die sich damals eines ansehnlichern Rufes erfreute als die zu München. Er war schon bamals fein in feiner Runft Unberatener und Unerfahrener, da er bereits in Zürich unter ber Leitung der Maler Obrift, Schweizer und Ulrich in der Deltechnik sich wacker umgetan und von ihnen wie auch von Ludwig Vogel manchen förderlichen Wint empfangen und bann mo= natelang auf bem königlich württembergischen Gestüt Scharnhaufen mit eifernem Fleiß nach ber Natur ge= malt hatte.

Die Nieberungen Duffelborfs behagten ihm zunächst nicht, und das Heimweh wandelte ihn ordentlich an. Das schwere dunkle Brot kam ihm absonderlich vor nach dem hellen heimatlichen Gebäck; das einheimische Bier war bitter, trüb,

braun, ohne Schaum, und zum bescheibenen Mittagessen gab es nichts zu trinken als ein Glas abgestandenes Wasser, sodaß er während der Sommerwochen gehörig vom Durst heimgesucht wurde.

Dank ben vortrefslichen Pferbestubien, die er mitsgebracht hatte, stieß seine Aufnahme in die Akademie auf keine Austände. Er kam, wie er gewünscht hatte, in die Figurenklasse der beste Lehrer der Akademie galt. Nebrigens bestand diese, wie Koller seinen Eltern mitteilte, aus drei Klassen: "In der ersten Klasse werden Bilder gemalt, in der zweiten wird in der untern Abteilung nach Antiken gezeichnet, in der obern nach Natur Köpfe und Akte gemalt. Dann die dritte Klasse: da wird nach Originalen kopiert und nach Gipsadsgüssen gezeichnet. .."



Arnold Böcklin. Rach bem Gemalbe (1847) von Rubolf Roller, Zürich. (Phot. G. Brogi, Floreng).

In der nämlichen Klaffe und Abteilung mit Roller fagen Ludwig Knaus und Unfelm Fenerbach. Doch geriet er wenig in Berüh= rung mit ihnen. Bielmehr bilbete zuerft feinen Saupt= umgang ein engerer Lands= mann, ein Richard aus Ufter, der wenige Wochen nach ihm in Duffelborf an= gelangt war, um gleichfalls in der Atademie Zutritt zu finden, was ihm aber nicht gelang. Roller mietete für fich und ihn zwei Zimmer bei einem gewiffen Lingen= brint, Bolferftrage 492. Er gab am 30. August nach Bürich Bericht, wie es barin ausfah: "In unferem Bim= mer herrscht bis jett eine hübsche Ordnung, es sieht gang malerisch aus. Schon beinahe bas gange Zimmer ift mit Studien tapeziert, eine Menge Riften liegen umber, auf bem Ofen ein großer Pferdeschädel. Zwei große Staffeleien fteben in ber Mitte bes Zimmers: ein großer mit Bapier befpannter Blendrahmen, wor-

auf ich von Wölfen gejagte Pferbe in einem Wald zeichne, fteht auf ber einen Staffelei . . . "

Schon nach wenigen Wochen zogen die beiden um, weil sie ihr Hausherr so schmal hielt, daß sie beinahe verhungerten. Sie fanden zwei kleine Zimmer in der Nähe bei Jakob Schnell, Bolkerstraße 499.

In diesem Hause befreundete fich Rudolf Roller mit Urnold Böcklin.

Der junge Basler hatte die Afademie schon im Herbst 1845 bezogen, war aber balb nach Kollers Ankunst und ohne daß sie sich kennen gelernt hätten, rheinausswärts in die Ferien gegangen. Erst im November 1846 kehrte er nach Düsseldorf zurück. "Noch ein Basler, namens Böcklin, Landschafter, ist auch hier angekommen," melbet Koller den 12. November 1846 nach Hause. Wochenlang gingen sie unbekannt ober nur sehr obers

flächlich bekannt aneinander vorbei; Böcklin saß nämlich in einer andern Malklasse, bei dem Landschafter Schirmer. Um die Dezembermitte wurden sie Wohnungsgenossen. "Der eine Baster Landschafter kommt jetzt ins nämliche Haus zu wohnen; das wird eine Wirtschaft geben!" schried Koller den 12. Dezember nach Zürich.

Sie befreundeten sich rasch und hielten sich Treue bis zu Böcklins Tod. Ungewöhnliche Begabung und anziehende menschliche Eigenschaften brachten fie einander nahe; großer Künftlerernst und außergewöhnlicher Fleiß beseelten fie beide. "An meinem Landsmann Böcklin habe ich einen sehr guten Freund, von dem ich im Land= schaftlichen öfters Nugen ziehen kann. Er ist sehr haus= hälterisch und hat viel Talent." Jeden Wochenabend, ben Samstag ausgenommen, zeichnete Roller auf ber Atademie bis neun Uhr Att. Dann fetten fich die beiben zusammen und lasen bis elf Uhr, manchmal bis über Mitternacht hinaus, namentlich in beutschen Dichtern. Roller verbarg in seinen Briefen vor den Seinigen bie Beschämung nicht über die viel größere Bildung, Belefenheit und Bibliothet feines Baster Freundes. Besonders schmerzten ibn die klaffenden Luden in seinen historischen Renntnissen. Damals schwankte er nämlich noch zwischen Tiermalerei und Hiftorienmalerei.

Von Bödlin angeleitet, versuchte sich Koller an Sonntagen im Rabieren. Bei schönem Wetter allerdings unternahmen sie gewöhnlich irgend einen gemeinschaftlichen Ausflug. Gine Spistel an die Eltern bezeichnet Böcklins Aeußeres als anspruchslos, er gewinne aber bei näherem Umgang. Er war hoch aufgeschoffen wie eine Gerte, sein langes, noch völlig unbärtiges Gesicht zeigte eine bräunliche Färbung, die blauen Augen zuweilen jenen scharfen stechenden Blick, der ihm bis ans Ende eigen geblieben ist. Nach Art der Akademiezöglinge trug er die steisen Haare lang bis auf die Schultern.

bie steisen Haare lang bis auf die Schultern.
So hat ihn Koller im Januar oder Februar 1847 gemalt. Man darf wohl sagen: unter allen Böcklindildenissen — die Selbstporträts abgerechnet — ist dieses das interessanteste und aus mehrern Gründen wertvoll. Es ist ein Dokument der über ein halbes Jahrhundert währenden Freundschaft zweier hervorragender Künstler. Es ist eine Wiedergade des eigentümlichen Kopfes aus einer Zeit, aus der keine andere vorliegt. Und endlich zeigt es hervorragende künstlerische Qualitäten: zunächst — auf den ersten Blick — die der Treue. Man beachte die selbst in der Reproduktion\*) sastare Tiese der Austassung. Wie viel sagen diese Augen und die vorgeschobene Unterlippe! Wie frei, energisch und breitslächig ist die ganze Behandlung!

Der noch nicht neunzehn Jahre alte Tiermaler Rubolf Koller hat mit biesem Bildnis etwas geleistet, was die allerwenigsten hervorragenden Porträtisten in diesem Alter können.

\*) Das Original befindet fich im Besige der Familie Böcklin. Unfere Reproduktion ift erkellt nach dem Lichtburchilde in dem fichnen Buche: Abolf Fren, Arnold Böcklin. Nach den Grinnerungen seiner Zürcher Freunde. Sintgart und Berlin, I. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger 1903.

A. b. R.

## \* Artemis \*

Don Victor Hardung\*).

Leer war mein Köcher von Pfeilen und laß die Senne des Bogens, Da mich nach waldigem Pfad heimliche Helle umfing.

Kyprias Knabe lag schlummernd in Rosen, Goldene Bienlein Tranken vom schwellenden Mund füßen berauschenden Seim,

Ueber dem Träumenden hing der Bogen am blühenden Ufte, Barfe dem tändelnden Bauch, der auch die Locke mir hob.

Waffenlos dacht ich da Eros und beugte mich über den Knaben, fuhr ihm mit fürchtender Hand über die flaumige Brau.

Scheuchte mit bebendem Urm ein letztes leckeres Bienlein; Erunken vom lieblichsten Quell, trank es zu viel auch für mich.

Ach, denn es rächte sich schwer! Don Eros Lippen zum Nacken, Den nie die Liebe gebengt, trug es das süßeste Gift.

Impfte mit tückischem Stachel Latonas mutige Cochter: Unruhe sank ihr ins Berg, Sehnsucht bedrängte die Bruft.

fernfin die Jägerin floh und achtete nicht des Gewildes, Selber verfolgt und, ach, nimmer entrinnbar fich selbst.

Sofes Gelächter versant, und Stille umarmte mich wieder; Doch ich schreckte fie bald; hammern vernahm fie mein Berg. Dämmer entfroch dem Geflüft und breitete schattende flügel; Göttlichem Dienste getren, schwang ich die Sackel ihm nach.

Da mich der filberne Wagen am nächtigen Himmel emportrug, Irrte mein Auge - vom Can fentte die Wimper fich schwer.

Siehe, da fank auch sein Stern: Endymion ichaut ich, den Schläfer, Ihm, dem Sterblichen nah, sehnte die himmlische fich.

Da fie zum Lager hinabstieg, dem Freunde neigte die Stirne, Leifer rann da der Bach, fäuselten Binsen und Rohr.

Philomela and schwieg. Und Glück, das keinem geschenkt je, Göttlichem, Sterblichem nicht, gab ich dem schlummernden freund.

Alfo von Eros besiegt, mit gartem Kettlein geknechtet, Untertan seligem Zwang, weif' ich die Berrin ihm doch.

Schirme das Herz, schon wund von seinem goldenen Pfeile: Wehr mit der Treue Schild frevelnd erneutem Geschoft.

Ehret mich, Liebende, denn! Jum bräutlich bereiteten Lager führ ich aus fährden den freund. Schaut es im gartlichen Spiel!

<sup>\*)</sup> Prolog ber Artemis ju bes Dichters Luftspiel Rydippe.

